

Versetzung an das Goethe-Gymnasium

01.02.1985.

Mein erster Schultag

Der Umzug von einem Gymnasium in der Provinz zum Goethe-Gymnasium ging, obgleich von mir lang ersehnt, nicht ganz reibungslos vonstatten. Einige bemerkenswerte Umstände möchte ich den Lesern dieser Festschrift nicht vorenthalten.

Die erste Eigentümlichkeit ereilte mich schon an dem Tag, als mir mein damaliger Schulleiter das freudige Ereignis meiner Versetzung mitteilte. „Sie sind nach Düsseldorf versetzt.“ Ich war begeistert und wollte gleich mehr wissen. „Welche Schule?“ – „Die gibt es gar nicht.“ war die verblüffende Antwort. Man war schon an einige Überraschungen bei der vorgesetzten Behörde gewöhnt, aber daß sie mich an eine nicht existierende Schule versetzt, konnte ich mir nun doch nicht vorstellen. Ich forschte nach. Der Sachverhalt war folgender: Meine ehemalige Schulleitung las auf der Verfügung „Goethe-Gymnasium“ und wälzte dann neugierig das Gesamtverzeichnis aller Gymnasien in NRW, den „Kunze“. Dort gab es kein Goethe-Gymnasium. Welche Vorgeschichte sich hinter dem Namen „Gymnasium an der Lindemannstraße“ verbirgt, habe ich dann erst einige Zeit später erfahren.

Nach dem ersten Schock kam die zweite Überraschung: Ich lernte ansatzweise mein neues Kollegium kennen. Nachdem es also geschafft war, die Schule vollends zu identifizieren, wurde ich zur Vorstellung losgeschickt. Am nächsten Tag konnte ich einiges berichten:

Eine gewisse Ernüchterung stellte sich ein bei der Besichtigung des Gebäudes Goethe-Gymnasium. Ich war gewöhnt an eine wunderschöne mittelalterliche Zitadelle mit architektonisch passenden Anbauten. Und jetzt das rosa Haus in der Lindemannstraße – nun ja, was sagt schon das Äußere?. Zum Ausgleich wurde ich von Frau Schmidt im Sekretariat mit soviel Freundlichkeit und Herzlichkeit empfangen, wie ich es bisher nicht gekannt hatte. Sie bat mich zu warten, Frau Bauer sei in einer wichtigen Besprechung.

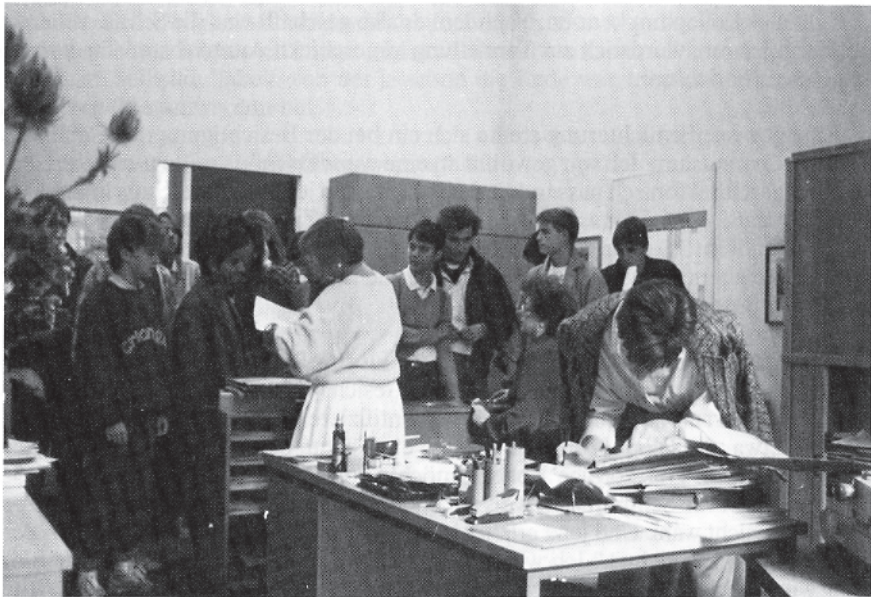
Ich saß auf dem bekannten Stuhl neben der Flurtür. Plötzlich öffnet sich diese Tür ruckartig. Herein stürzt – die Zornesröte im Gesicht – ein Mann, den ich mit geübtem Blick sofort als zukünftigen Kollegen identifiziere. In seinem Schlepptau duckt sich ein etwa zwei Kopf höherer Jüngling, etwa achte oder neunte Klasse meiner Schätzung nach. Der zornige Kollege möchte sofort samt Opfer bzw. Beute zur Schulleitung. Frau Schmidts Hinweis auf mich, der ich schon länger warte, nimmt er überhaupt nicht wahr. Und jetzt erfahre ich auch den Grund des Aufstandes: „Dieser Schüler hat mich geduzt.“ Ich war erschüttert. Welche Strategien der Problemlösung wurden hier praktiziert! Übrigens stellte sich später heraus, daß es sich hierbei um einen Ausnahmefall handelte, der für das Kollegium absolut untypisch ist.

Nachdem die „Duzbrüder“ abgezogen waren, durfte ich zur Schulleitung. Man musterte mich, ich durfte mich setzen und hoch an mit einer umständlichen Erklärung meiner gegenwärtigen beruflichen und privaten Situation. Doch nach wenigen Worten wurde ich unterbrochen mit dem lapidaren Satz: „Sie sind zu dünn“. Ich war wie vor den Kopf gestoßen. Wie sollte ich das nun interpretieren? War hier die vollschlanke Lehrerin verlangt? Aber nein, mit ästhetischen Erwägungen konnte diese Bemerkung nichts zu tun haben. Blieben also nur noch Bedenken wegen mangelnder Belastbarkeit, finanziellem Ruin, fehlender Kreativität, fehlendem Sitzfleisch. Ober ging es um anscheinend nicht vorhandene Autorität?

Ich habe mich an diesen Satz, den ich später noch sehr oft hörte, gewöhnt, aber entschlüsselt habe ich ihn nie.

Zum Abschluß möchte ich noch anmerken, daß sich alle Bedenken des ersten Schultages völlig aufgelöst haben. Es geht mir gut am Goethe-Gymnasium.

Sigrid Belzer



Das Sekretariat während der Großen Pause. Unermüdlich: Frau Schmidt und Frau Kamphausen.